

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 60.

Sonntag den 27. Juli

1862.

Tagesbegebenheiten.

Berlin. Die selbstständige Antwort Preußens auf die dänische Note vom 8. Mai soll in äußerst entschiedenem Tone abgefaßt sein und in Paris nicht sonderlich angesprochen haben. Desto besser. — Diplomaten wollten heute wissen, der Graf de Launay werde erst am Dienstag in einer feierlichen Audienz S. M. dem Könige das Schreiben, in welchem der König Victor Emanuel die Annahme des Titels Königs von Italien anzeigt, überreichen.

Wien, 18. Juli. In einem die deutsche Bundesreform überschriebenen Artikel, den der heutige „Botschafter“ aus der Feder Fröbels enthält, wird die baldige Veröffentlichung der Details in Aussicht gestellt, welche zur Herstellung einer besseren politischen Verfassung Deutschlands eben im Gange sind. — So eben ist hier eine Medaille zur Erinnerung an das Frankfurter Schützenfest erschienen; dieselbe, in Thalergröße ausgeführt, zeigt auf einer Seite Embleme der Schützen mit der Umschrift: „Die Freiheit zu schirmen, zu schützen das Land, gelobet ihr Schützen mit Herz und mit Hand.“ Die andere Seite zeigt das Festgebäude mit der Umschrift: „Erinnerung an das deutsche Schützenfest 1862.“

Italien.

Die Itale bringt uns Näheres über das letzte Anerbieten Frankreichs. Dem Papste wurde vom Kaiser der Franzosen — und zwar in ehrerbietigster Form und nicht als Ultimatum, sondern als Basis weiterer Verhandlungen — das Patrimonium Petri nebst einer päpstlichen Civilliste von 14 Millionen, wozu Frankreich 3 Mill., die übrigen katholischen Mächte, und voran Italien, den Rest aufbringen sollten, angedboten; doch Pius IX. wollte von keinen Verhandlungen etwas wissen. Laut der Independante Belge hatte die Kaiserin Eugenie sich noch besonders in einem eigenhändigen Schreiben an den Papst gewandt und ihn beschworen, auf dieser Basis Verhandlungen anzunehmen; die Kaiserin erhielt eine kühle Ablehnung und ist seitdem beim Kaiser, der zu diesem Schritte seine Zustimmung gegeben hatte, nicht mehr die eifrige Vorkämpferin für die römische Curie.

Ueber Garibaldi's nunmehrigen weiteren Reiseplan herrschen unter den Italianissimi, trotzdem ein Jeder darüber genau informirt sein will, die verschiedensten Gerüchte. Während einige mit Bestimmtheit behaupten, Garibaldi werde nach

Griechenland gehen, bezeichnen Andere, insbesondere die Anhänger Mazzini's, Rom als dessen Reiseplan und suchen ihre Ansicht damit zu bekräftigen, daß die neuangeworbenen Garibaldaner nicht mehr nach Genua, sondern unmittelbar nach der päpstlichen Gränze ohne Verzug und auch in kleineren Partien mittelst Eisenbahn gesendet werden. Ein Circular der Emanzipationsgesellschaft stellt zwar in Abrede, daß die gegenwärtig mit größerem Eifer denn früher stattfindenden Anwerbungen für ihre Zwecke gemacht werden, warnt sogar davor und ist bestrebt, damit glauben zu machen, daß andere Factoren sich des Namens Garibaldi bedienen, um für auswärtige Zwecke Leute zu Kriegsdiensten zu gewinnen. Dem ist jedoch, wie der Donauzeitung geschrieben wird, nicht so, und das Circular hat bloß den Zweck, bei der unmöglichen Geheimhaltung der Thätigkeit der Werbebureaux denselben wenigstens der nicht-italienischen Oeffentlichkeit gegenüber ein anderes Motiv zu vindiciren.

Nach derselben Correspondenz muß noch erwähnt werden, daß seit einigen Tagen (stets zur Nachtzeit) zahlreiche Belagerungsgeschütze gegen den Gardasee geschafft werden.

Wie aus Paris geschrieben wird, ist man in den officiellen Kreisen zu Turin gegen Garibaldi sehr erbittert, namentlich seitdem daselbst zwei montenegrinische Abgesandte eingetroffen sind.

Rußland und Polen.

Aus dem Perm'schen Gouvernement am Ural, einer der nördlichsten Provinzen Rußlands, schreibt man unterm 18. Mai, daß dort ein zweiter Winter ausgebrochen sei, der durch Kälte und reichlichen Schneefall alle Regungen des Frühlings erstickt habe. Die beste Schlittbahn ist wieder hergestellt, aber auch die größte Noth eingelehrt. Weder Menschen noch Vieh haben zu leben und werden von Hunger und Kälte gleichstark heimgesucht.

Großfürst Constantin giebt sich alle Mühe, die Gunst der Warschauer zu gewinnen. Er hat seinen Sohn Wrazislaus taufen lassen; das russische Kaiserhaus hat jetzt einen Prinzen mit polnischem Namen, ein unerhörter Fall in der russischen Geschichte. Auch eine polnische Amme wurde angestellt. Der Großfürst hat ferner zwei Mitglieder des Stadtraths rufen lassen, um ihnen herzlichst für die Illumination zu danken. Er stellte ihnen seine Kinder vor und versicherte sie, der strenge Kriegszustand werde nur von kurzer Dauer sein. Zwei politisch Verurtheilte wurden begnadigt. Trotzdem ist die Agitationspartei fortwährend sehr thätig. Pamphlete und Drohschriften überschwemmen Warschau.

Bern, 20. Juli. Der Band schreibt: Auf die Anwesenheit Kossuths in der Schweiz (er befindet sich gegenwärtig im Bad Stachelberg) baut das „Veroneser Journ.“ einen Plan, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen. Von diesem gut unterrichteten Blatte wird nämlich das Bad Rogaz als das Hauptquartier bezeichnet, wo sich die Führer der Revolution (Mazzini, Kossuth u. s. w.) gegenwärtig befinden, um die neuen Feldzugspläne zu entwerfen. Es sei darauf abgesehen, mit Hülfe Garibaldi's in Tyrol einzuweichen, die Grenze oberhalb (!) Luziensteig zu forciren und sich des Fürstenthums Lichtenstein zu bemächtigen. Baduz (!!) die Hauptstadt desselben, soll in einen Waffenplatz verwandelt werden, um dort in Oestreich einzufallen. Falls der Bundesrath noch keine Ahnung von dieser drohenden Gefahr haben sollte, so wollen wir ihn höflich davon avertirt haben. Ein Truppenaufgebot wird wohl bald erfolgen?

Nachstehenden Artikel über das stehende Heer theilen wir unsern Lesern mit der Bitte mit, es möchte der Eine oder der Andere die logischen Fehlschlüsse und die militärischen Fehlschlüsse des Herrn Kolb beleuchten.

Unter diesem Titel ist der Vortrag, den Herr Kolb bei der letzten Versammlung der südwestdeutschen Volkswirthe in Mannheim hielt, mit einer Anzahl Beisätze, im Druck erschienen. Der Redner suchte im ersten Theile die ganze Größe der Nachteile des jetzigen Systems, im zweiten die selbst von den höchsten militärischen Autoritäten anerkannte Nützlichkeit und Ausführbarkeit einer Aenderung nachzuweisen. Er geht dabei von der Ansicht aus, daß man die Sache nicht zu leicht zu nehmen habe, und daß die Wehrkraft der Nation in keinem Falle geschwächt werden dürfe.

Unter den Nachtheilen des jetzigen Systems erwähnt er vor Allem, das Unnatürliche des Verhältnisses. Von der Geburt des Knaben an, über zwanzig Jahre lang bekümmert sich der Staat nichts um die Kosten der Erziehung desselben, nichts um die unsäglichen Mühen und Sorgen der Eltern und um die schweren Entbehrungen jeder Art, welche sie sich ihres Kindes wegen auferlegen. Ist aber der junge Mensch zu den kräftigsten Jahren gelangt, in denen er die Begründung einer selbstständigen Existenz vorbereiten und anbahnen könnte, — dann reißt ihn der Staat mit eisernem Arme aus seiner Familie heraus, von dem selbstgewählten Geschäfte hinweg, beraubt ihn des natürlichen Rechtes der Selbstbestimmung, und auferlegt ihm einen Beruf, den er nicht gewählt hat, der ihm nicht zusagt und der ihn — in den kräftigsten Jahren seines Lebens! — kaum aufs Allerelendeste ernährt! — Ist ein solcher Zustand vereinbar mit den billigsten Anforderungen eines freien Volkes? Ist er vereinbar mit denjenigen bürgerlichen Sitten, welche wie man wenigstens glauben sollte, nach Aufhebung der Leibeigenschaft von selbst eintreten müßten? Nein, — dieser Zustand ist eine Fortsetzung der alten Hörigkeit, allerdings beschränkt auf ein, gewisse Anzahl von Jahren aber gerade auf die besten und kräftigsten des Lebens, und sogar ohne Verpflichtung wie sie selbst dem Sklavenbesitzer auferliegt, auch für die Jugend und das Alter Derer zu sorgen, die er ausnützt! — Alle in der höhern Bedeutung des Wortes freien Völker, wie die Nordamerikaner, die Schweizer

und Engländer — so weit ihnen möglich auch die Bürger der freien Städte — ließen eine solche Einrichtung bei sich nie aufkommen.

Hierauf schildert er die ökonomische Wirkung auf die Einzelnen! „Redet man von den finanziellen Nachtheilen des stehenden Heerwesens, so hat man in der Regel nur den unmittelbaren Aufwand der Staatskasse im Auge. Dieser ist erschreckend genug. Viel drückender als die gewöhnlichen Geldsteuern sind die Opfer, welche die Einzelnen bringen müssen. Wie werden die gegen ihren Willen ausgehobenen finanziell belohnt? Wenn der Staat wirklich die Unterhaltung stehender Heere nothwendig erachtet, so ist er wenigstens schuldig die Geldopfer durch die Gesamtheit tragen zu lassen, statt sie größtentheils dem Einzelnen zu überbürden, zu dem Verluste seines natürlichen Rechtes der Selbstbestimmung. Alle unsere Verfassungsurkunden verheißen „Niemand darf zu einer Abtretung (oder persönlichen Leistung) gezwungen werden, ohne volle Entschädigung. Nun wird der junge Mann gezwungen, die Verfügung über seine Kräfte während der besten Jahre an den Staat abzutreten. Ist es eine wahre Entschädigung, wenn ihm zu dem Commisbrod täglich 6 oder 8 Kreuzer, 2 oder 3 Silbergroschen gegeben werden! Ist dieser Preis etwas naturgemäß in freier Uebereinkunft beider Theile festgesetzt worden? Oder welches sind die Experten, die denselben ausgemittelt haben? Es fand keine freie Uebereinkunft, keine Festsetzung durch unbetheiligte Richter statt. Die eine Partei der Nutznießer der Kräfte, hat auch noch eigenmächtig den Preis bestimmt, und sie würde wohl noch weniger bezahlen, wenn auch nur die kümmerlichste physische Erhaltung solches irgendwie ermöglichte. So schon müssen die durch die stärksten Entbehrungen ersparten Mutterpfennige überall in Anspruch genommen werden.“ Der Redner schildert dann die Ausbildung dieses Systems durch den alten Napoleon und unterstellt dessen Verfahren einer scharfen Kritik. Er hebt hierauf hervor, „die Verschwendung von Menschenleben.“ Zum stehenden Heere werden bekanntlich nur die kräftigsten gesunden und im besten Lebensalter stehenden Männer ausgehoben. Man sollte denken, bei ihnen müßte die Sterblichkeit im eigentlichen Sinne des Wortes auf ein Minimum reducirt sein. Dennoch beweist die Erfahrung gerade das Gegentheil. Mit dem ersten Schritte der Ausgehobenen in die Caserne haben sie dem Tode einen doppelt so großen Tribut zu entrichten, als ihre im bürgerlichen Leben verbliebenen Genossen. „Die physische Elite unserer Jugend ist einer verdoppelten Sterblichkeit ausgesetzt und zwar bloß durch die Thatsache des Eincafernirens! ruft Dr. Verillon (Arzt des Spitals von Montmorency) aus. Bertillons eigene Forschungen haben festgestellt, daß während die Sterblichkeit vom Beginne unseres Jahrhunderts bis zu den neuesten napoleonischen Kriegen im Ganzen abnahm, diese Sterblichkeit ausnahmsweise in einer Altersklasse sich vermehrte, nämlich in der Classe der Individuen zwischen dem 20. und 25. Jahre. Diese Verschlimmerung traf aber nicht das weibliche sondern nur das männliche Geschlecht. Auch ergibt eine Vergleichung der beiden Perioden 1817—31 und 1840—49, daß das Uebel in der letzten dieser Perioden sich vermehrte, — in dem Maße, in welchem man das stehende Heer vergrößerte. In gleicher Weise findet man, daß die Moralität in den verschiedenen Armeen in dem Maße steigt, in welchem die Dienstzeit eine ausgedehntere ist, d. h. je längere Zeit die schädlichen Einflüsse auf den Körper der Ausgehobenen einwirken können.“

Daran reihen sich die massenhaften heimlichen Auswanderungen. In der kleinen bayerischen Pfalz wurden 1852 4138 heimliche Auswanderungen constatirt, — weitans

der Mehrzahl nach von Conscriptionspflichtigen; ferner im nächsten Jahre 4293; dann im folgenden Jahre 1854. 4492 In den 6 Jahren 1851 — 57 zählte man in der kleinen Provinz 19387 heimliche Auswanderungen, natürlich meistens von Conscriptionspflichtigen. Die Volkszählung von 1855 ergab in der Pfalz eine Verminderung der Gesamtbevölkerung um 22,045 Menschen, blos innerhalb der letzten 6 Jahre!) Natürlich sind es nur die kräftigsten und gesunden jungen Männer, die sich auf diese Weise dem Militärdienste entziehen. Die Schwächlinge und Krüppel bleiben ruhig zurück. Dauert ein solches Verhältnis nur einige Zeit fort, so muß eine vollständige Verschlechterung des physischen Zustandes des ganzen Volkes die Folge sein. Auch darf man sich nicht damit beruhigen, daß in der letzten Zeit die Auswanderungen überhaupt abnahmen. Es ist dies eine Wirkung der ungünstigen Nachrichten aus Amerika. Haben sich dort und in andern überseeischen Ländern die Verhältnisse aufs Neue besser gestaltet, so wird voraussichtlich die Strömung mit voller Macht aufs Neue wieder beginnen, wenn wir die veranlassenden Ursachen bei uns nicht beseitigen, und unter diesen Ursachen steht das jetzige Militärwesen — unmittelbar und mittelbar — allen andern voran.

Auch darf man nicht glauben, daß es sich um eine blos der Pfalz eigene Erscheinung handle. Wir begegnen derselben Thatfache, nur in mehr oder minder großem Umfange beinahe überall. In Kurhessen schätzte man im Jahre 1859 die Zahl der, der Aushebung wegen heimlich Ausgewanderten auf 1100. In Oldenburg fand sich die Regierung kürzlich veranlaßt, eine eigene Amnestie für entflozene Wehrpflichtige zu erlassen, und bei dieser Gelegenheit erfuhr man denn, daß deren Zahl in dem kleinen Lande (von noch nicht 300,000 Einw.) nicht weniger als 2073 betrug.

Aus Preußen fehlen zwar vollständige Nachrichten, dagegen sind wenigstens einige Notizen in die Oeffentlichkeit gedrungen, so wurden 1857 blos im Regierungsbezirke von Posen (nicht zu verwechseln mit der ganzen Provinz Posen) gerichtliche Untersuchungen gegen 477 in jenem Jahre der Militärpflichtigkeit wegen entflozene junge Männer eingeleitet. Im Regierungsbezirke Breslau kamen 1861 381 solche gerichtliche Verfolgungen vor. Im Regierungsbezirke Bromberg 1862 sogar nicht weniger als 587. Die Gesamtzahl der heimlichen Auswanderungen aus Preußen betrug, soweit diese constatirt werden konnten, selbst noch 1856 (nachdem die Nachrichten aus America schon längst die Auswanderung ungemein vermehrt hatten) 6327, 1857 9952. 1858 4157, 1859 3067, 1860 4911. Und wie viele Eltern wurden durch die Militäreinrichtung wesentlich bestimmt, mit ihren Kindern fortzuziehen, ehe diese das Conscriptionsalter erreichten!

In Oesterreich sind die heimlichen Auswanderungen verhältnißmäßig weniger zahlreich. Während aber im Jahre 1850 nur 15 amtlich constatirt wurden, stieg die Zahl im nächstfolgenden Jahre auf 1865 Individuen, von denen 1709 im 17. bis 40. Altersjahre, die sich meistens der Conscriptio entziehen wollten. Diese Zahlen werden sogar amtlich als unvollständig bezeichnet, indem nur solche Fälle eingetragen seien, in welchen bei der Aufstellung bereits endgiltige gerichtliche Urtheile erlassen waren.

Neben diesen heimlichen Auswanderungen traten aber in Oesterreich noch massenhafte Selbstverstümmelungen hervor. Blos im Jahre 1854 wurden deren 1414 förmlich constatirt. (Wie groß mag die Zahl der nicht constatirten Fälle sein?)

Ist etwa unsere Jugend so elend, entnerst und feig, daß sie der Vaterlandsvertheidigung zu entfliehen sucht? fragt der

Redner. Dem ist wahrlich nicht so. Jedermann weiß es.

Wir fanden kürzlich einen statistischen Beweis für diese unsere Behauptung. In Baiern betragen die freiwilligen Eintritte in das Heer (natürlich ungeredet die Stellvertretungen) in gewöhnlichen Jahren etwas über 300; — 1857 341 1858 333; — im Jahre 1859 aber, als Krieg in Aussicht stand, stieg die Zahl, trotz der stärkeren Aushebung und trotz der häufigeren Gelegenheit als Einsteher ein kleines Capital zu erwerben, auf nicht weniger als 1033 somit auf das dreifache der gewöhnlichen Zahl!

Nein, — unsere Jünglinge entfliehen nicht dem ehrlichen Kampfe für das Vaterland, — sie entfliehen dem heillosen Kasernendienste!

Man rebet so oft von den Geldsummen, welche die Auswanderer gewöhnlich aus Deutschland fortnehmen. Weit größer aber ist das Menschencapital, das uns auf diese Weise verloren geht. Und wenn man nur die allermaterielle Seite ins Auge faßt, so muß man fragen, welche Summen hätten aufgewendet werden müssen, um diese Tausende von jungen Männern von ihrer Geburt bis zum Conscriptionsalter zu erziehen; — welche Summen, die sie gerade in den kräftigsten Jahren durch ihre Arbeit dem Gemeinwesen zurückersetzen sollten!

An die heimlichen Auswanderungen der Conscriptionspflichtigen reihen sich noch, einerseits die Desertionen der Eingereichten, andererseits die Selbstmorde unter denselben, wie denn der Berichtstatter über die wirthschaftlichen Nachtheile des stehenden Heerwesens auf dem jüngsten volkwirthschaftlichen Congresse Südwestdeutschlands, Hr. v. Breitschwert, aus seiner eigenen militärischen Erfahrung angeben konnte, der in einer einzigen Kaserne zu Wien innerhalb einer einzigen Woche sieben Selbstmorde vorgekommen seien. U. Schw. Wbl.

W i n n e n d e n .

Feuerwehr-Sache.



Sämmtliche Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr wollen sich Sonntag d. 27. dieß früh 6 Uhr auf dem Rathhaus einfinden. „Besprechung“, die Absendung einer Deputation zur deutschen Feuerwehr-Versammlung nach Augsburg.

Das Commando.

W i n n e n d e n .

Der Unterzeichnete hat sein oberes Logis für eine kleine Haushaltung bis Martini zu vermieten.

C. W e i ß Schuhmachermstr.

W i n n e n d e n .

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, das Haus des Jakob Klöpfer in der Ringlesbrunnengasse zu verkaufen. Liebhaber können einen Kauf abschließen.

Stadtpfleger

M i l d e n b e r g e r .

Winnenden.

Lentnersche Hühneraugen-Pflasterchen empfiehlt
3 Stück a 12 fr. ein Duzend samt Anweisung
zu 42 fr.

Apotheker **M ö r i c k e.**

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem sind, um aufzuräumen,
ganz dürre Lohkäse um billigen Preis zu haben

Johannes **H ä u s s e r m a n n**
am obern Thor.

Winnenden.

Ein Kinderbettlädle hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaction.

Winnenden.

Bei Rosenwirth **K r a u ß** ist guter 1860er Wein
per Schoppen zu 4 fr. zu haben.

Winnenden.

Most die Maas 10 fr. bei
Mehger **S c h n e i d e r**
Kornweiden und Rockenstroh ist zu haben bei
Mehger **S c h n e i d e r.**

Winnenden.

Gläubiger Aufruf.

Um die Liegenschafts-Kaufschillinge der Rothgerber Johs. **H ä u s s e r m a n n**'schen Eheleute hier mit Sicherheit verweisen zu können, werden ihrem Wunsche gemäß alle Diejenigen, welche irgend Ansprüche, namentlich auch aus Bürgschafts-Verbindlichkeiten an sie zu machen haben, aufgefordert solche binnen 10 Tagen dahier anzuzeigen, widrigenfalls sie die Folgen ihrer Nichtberücksichtigung sich selbst zuzuschreiben haben.
den 23 Juli 1862.

Rathschreiberei **G r e i n e r.**

Winnenden.

Guten weichen Backsteinkäse das Pfund
zu 10 fr. bei **M. Kallenberg.**

Unterzeichneter hat 1700 fl. Pflugschaftsgeld
auf ein oder mehrere Posten sogleich auszuleihen.
C u I I, Maurermstr. in Birkmannweiler.

Winnenden.

Gute neue Mostpreßtücher sind stets
vorräthig zu haben bei

Max S c h n e p p l e.

Verschiedenes.

(Kuriofes.) Vor dem Ohlauer Thor in Breslau wohnt seit Jahren eine Dame, die nicht mehr — als 9, sage: neun Tagen wie Kinder pflegt und aufzieht. Sieben der Letzteren haben bequeme Betten, und zwei haben das Glück bei ihrer Herrin zu kampiren. Ihre Nahrung ist vorzüglich Die Gebieterin opfert täglich zwei Groschen für Fleisch, welches — damit sich die zarten Käsgen nicht etwa den Magen verderben — aufs Feinste gehackt zur Tafel gelangt. Manches arme Menschentind würde für eine solche Kost und Pflege gewiß dem Schöpfer und der Kägenfreundin danken!

Für's Herz.

Herr, der du giebst das liebe Brod,
Die Stütze zu dem schwachen Leben,
Vor deiner Huld weicht uns're Noth
Wirft du dich selbst zum Brod uns geben;
O Himmelsbrod, mach' ewig satt
Die Seele, die von Hunger matt!

**Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt,
am 24 Juli 1862.**

Getreide-Gattung.	Voriger Ref.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe	
				fl.	fr.
Dinkel.	Säcke 96	£. 245	Säcke 3	1203	45
Haber.	—	£. 64	—	239	49

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt:

Getreide-Gat.	Höchst		Mittl.		Niedst.	Se- rieg	Gefal- len.	Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.				
Dinkel, Str.	5	9 4	55	4	44	—	fr.	1 fr.
Haber " "	3	46	3	44	3	41	5	fr.
Mischling Str.	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	6	42	—	—	—	—	—	—
Waizen Str.	2	—	—	—	—	—	—	—
Berste	1	8	—	—	—	—	—	—
Hoggen	1	24	—	—	—	—	—	—
Einforn	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	2	12	—	—	56	—	—	—
Welschkorn	1	40	—	—	—	—	—	—
Wicken	2	16	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter 1 Pfd.	26	25	—	—	—	—	—	—

Schweinefl. 14 fr. Rindfl. 10 fr. Kalbf. 9 r.

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 23. Juli 1862.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen , ,	7	—	6	55	6	53
" " Korn , ,	—	—	—	—	—	—
" " Gerste , ,	4	30	—	—	—	—
" " Dinkel , ,	5	12	5	8	5	—
" " Haber , ,	4	15	4	1	3	50
" " Waizen , ,	—	—	—	—	—	—